

Paibacher Zeitung.



Nr. 33. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. N. 7.50. Mittwoch, 11. Februar. 1885. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

Amtlicher Theil.

Am 8. Februar 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 14 die Concession vom 20. Jänner 1885 für die Trambahn von Wien (Schottenring) zum Bahnhof der Kahlenberg-Bahn in Ruzsdorf mit eventueller Abzweigung nach Heiligenstadt;
- Nr. 15 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 31sten Jänner 1885, betreffend die Aufhebung des Ansagepostens Sum-Bastaci und Errichtung eines Ansagepostens in Celebit;
- Nr. 16 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Februar 1885 bezüglich der theilweisen Abänderung der h. o. Verordnung vom 8. September 1884 inbetreff der Errichtung des Bestelldienstes von Postfrachten an Adressaten in Wien.

Nichtamtlicher Theil.

Die italienische Action.

Es ist eine schwere und empfindliche Enttäuschung, welche Italien seinen Freunden und England dem Sultan bereitet hat. Was ist aus der Mission Hassan Fehmi Paschas geworden, an welche man in Constantinopel so große Hoffnungen geknüpft? Die Pforte mag nun erkennen, wo sie ihre Freunde zu suchen hat, wie Unrecht sie gethan, mit Umgehung der großen Continental-Mächte nach so vielen bitteren Erfahrungen sich noch einmal vertrauensvoll an England zu wenden, ein Einverständnis, eine Cooperation mit diesem anzustreben. Im Rathe des Divans mochte man geglaubt haben, die Verlegenheiten, in welche sich das englische Cabinet so gründlich hineingearbeitet, hätten es nunmehr mürbe genug gemacht, die schon wiederholt angebotene und immer auf das schroffste abgewiesene türkische Hilfe anzunehmen und so nothgedrungen der Autorität des Khalifen in Egypten wieder Einlaß zu gewähren. Ein Irrthum, dem die Enttäuschung auf dem Fuße folgen mußte. Die Autorität des Khalifen auszuschließen ist dagegen der oberste Zweck der englischen Politik in Egypten, das ist die Grundlage, auf welcher sie basieren muß und die keinen Rücksichten geopfert werden kann, weil dieses Opfer das definitive Fiasco wäre.

Allerdings ist das englische Cabinet auf die Verhandlungen mit Hassan Fehmi Pascha auf das zuvorkommendste eingegangen, Nachrichten über eine türkische Cooperation hatten sich verbreitet, all das hatte aber nur den einzigen Zweck, als spanische Wand zu dienen, hinter welcher die direct gegen die Rechte der

Pforte gerichteten Abmachungen mit Italien mittlerweile abgeschlossen werden sollten und thatsächlich auch abgeschlossen wurden. So scheint denn dem großbritannischen Reiche, in welchem einst die großen Traditionen des Ruhmes und der Ehre so mächtig waren, unter der Regierung Mr. Gladstones keine Schmach erspart bleiben zu sollen. Der beispiellose Vertrauensmißbrauch, mit welchem man auf die Verhandlungen über die Cooperationen mit der Pforte eingieng, nur um direct gegen die Pforte gerichtete Abmachungen mit Italien zu maskieren, ist ein Pendant zu der Schmach, die England durch den fast gleichzeitigen Fall Chartums erlitt, welches trotz der momentanen Vortheile, die man daraus ziehen mag, die englische Politik schwerer compromittiert, als ihre militärische Impotenz, die sich so eclatant in so rasch einander folgenden Schlägen offenbart.

Dieses Vorgehen Englands kann aber durch die Art und Weise, wie die italienische Cooperation bewerkstelligt wurde, nur noch verwerflicher erscheinen, und daß England eine solche Mißthat angenommen, das zeigt es am besten, wie groß seine Verlegenheiten, wie tief seine Staatskunst gesunken, wie ihm aller internationale Anstand abhanden gekommen ist. Solche desperate Mittel weisen auf eine desperate Situation.

In Italien glaubt man vielleicht einen großen Wurf gethan, den welt Herrschaftlichen Traditionen Alt-Roms gefolgt zu sein. Das junge Königreich hat sich durch weise Sparsamkeit und weise Mäßigung gefestigt, und es fühlt sich stark genug, um machtvoll auf dem Felde der Thaten zu erscheinen. Es tritt also vor und nimmt das ewige Recht des Starken in Anspruch, den Schwachen niederzutreten. Allerdings wurde dieses Recht zu allen Zeiten geübt. Zu allen Zeiten wurde es aber doch mit dem Streben vereint, wenigstens einen Schein des Rechtes zu wahren. An dieses Moment hat die neueste Action Italiens vollkommen vergessen, sie ist einfach zum gewöhnlichen Raubzuge geworden.

Von einem Schritt zum anderen wurde jeder auf das entschiedenste geleugnet, bis er nicht bewerkstelligt war. Als die italienischen Kriegsschiffe schon auf dem Meere schwammen, erklärte Mancini noch in feierlicher Weise, keinerlei bestehendes Recht antasten zu wollen. Heute liegen aber trotz des Protestes der Pforte, ja, wie es heißt, auch der ägyptischen Localbehörden, italienische Garnisonen in Plätzen, die zum Gebiete des ottomanischen Reiches gehören. Massauah und Suakim sind als türkische Kaimakamate namentlich in dem Trade vom 30. Mai 1866 angeführt, mit welchem das Verhältnis Egyptens zur Pforte unter dem Einverständnis der Mächte zuletzt geregelt wurde, und

der Sultan ist in Egypten nicht nur Suzerän, wie z. B. in Bulgarien, sondern ebenso Souverän, wie beispielsweise in Ost-Rumelien. Vergebens erklären uns die italienischen Regierungsblätter, Italien stehe als Alliierter Englands mit demselben Rechte in Egypten wie England selbst. Allerdings ist das Recht Englands auch nicht weit her. Aber bis nun hat England doch einen gewissen Anstand zu wahren gesucht. Es steht in Egypten auf der Grundlage eines Protocoll de desinteressement, es hat fortwährend erklärt, die Hoheit der Pforte über Egypten anzuerkennen, es versichert wiederholt auf das feierlichste, nach definitiver Ordnung der Angelegenheiten des Landes seine Occupationstruppen zurückziehen zu wollen. Diese Versicherungen konnten insofern glaubwürdig erscheinen, weil ja England an der Herrschaft der Ordnung in Egypten an sich schon ein solch vitales Interesse hat, daß es begreiflich ist, wenn es auch ohne weitere selbstsüchtige Absichten große Opfer bringen will. Wer glaubt aber, daß Italien so sehr an geordneten Zuständen in Egypten interessiert sei, daß es sich in eine große und gewagte Unternehmung hineinstürzt, ohne für sich einen ganz positiven Erwerb herauszuschlagen zu wollen? Mag es nun sein Zweck sein, die tripolitische Frage, die es nicht von vorne packen kann, von rückwärts aufzurollen; mag es die Absicht haben, sich auf türkischem Gebiete am Rothen Meere einzunisten, es geht einfach und offenbar auf Raub aus, und es würde nicht in das Abenteuer hineingegangen sein, ohne daß es sich durch England ganz positive Zusagen handgreiflichen Nutzens hätte zusichern lassen.

Mit diesen Zusagen wird es aber noch keine guten Wege haben, und vielleicht schon zu dieser Stunde dürfte in Rom dem Gefühle der Größe ein Gefühl des Bangens folgen. Man mag in den Momenten der Erfolge entzückt gewesen sein, Arm in Arm mit England die Pforte und einigermaßen vielleicht auch die anderen continentalen Mächte überlistet zu haben. Auf die Nachricht der englischen Mißerfolge wird man wohl über die politische und die militärische Verlässlichkeit Englands gleichzeitig nachzudenken Gelegenheit haben. Und wenn Mancini sich darauf beruft und sein Publicum damit beruhigen will, daß er die Zustimmung der europäischen Centralmächte besitzt, so ist das ein absichtlicher oder unabsichtlicher Irrthum, aber ein Irrthum jedenfalls. Die Erklärung Mancinis, keine fremden Rechte antasten zu wollen, hatte die Zustimmung der europäischen Centralmächte allerdings, unter dieser Voraussetzung verübelte man Italien keineswegs den angeborenen Drang nach einem kleinen „buon mano.“ Nach dem Bruch dieser feierlichen Versicherung hat nicht mehr die Unternehmung Italiens, sondern der Protest der Pforte die Zustimmung jener Mächte, die

Feuilleton.

Agramer Briefe.

Agram, 8. Februar.

Lieber Freund!

Was für den Vergnügungszüglern der beschämende Umstand bedeutet, in Rom gewesen zu sein, ohne den Papst gesehen zu haben; was es für den knienackten Bergsteiger besagen will, um 2 Uhr morgens eine Bergspitze erklettert zu haben, um den ersehnten Sonnenaufgang sein säuberlich in Wolken gehüllt zu sehen: das und noch etwas mehr bedeutet es für den Feuilletonisten, den Carneval in Permanenz zu wissen, ohne den lustigen Prinzen interwiewt zu haben.

Entweder der Welt gehl's so gut, daß sie aufrichtig Grund hat, so lustig zu sein, oder es ist ihr Bedürfnis, den bitteren Ernst des Daseins einige Wochen lang zu überzuckern; in jedem Falle gehört es zur verfluchten Schuldigkeit des chronischen Uebels, genannt Journalistik, nicht stillschweigend über diese lustige Episode hinwegzugehen, sondern auch diesen periodischen Muskelkrampf, welcher bei jeder musikalischen Berührung in regelrechtes Tanzen ausartet, in den Bereich seiner Diagnose zu ziehen.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, statistisch nachzuforschen, wie viele Tuberkel-Baccillen auf das Millimeter abgewetzten Parketbodens kommen, auch muß ich zu meiner Schande gestehen, daß trotz des gründlichen Studiums männlicher und weiblicher Schnei-

derrechnungen das Reich der Mode für mich so ziemlich Congo ist, daß ich es leider verabsäumt habe, den cubischen Inhalt des vorschriftsmäßigen Cule de Paris zu messen, die Spitzen der Backschuhe auf ihre Hühneraugen zu prüfen, und daß es mir kaum und kaum geglückt ist, einen so lange währenden Handkuß zu aplicieren, um meinen lieben neugierigen Leserinnen wenigstens sagen zu können, was sie schon wissen: daß ein Handschuh mit fünfzehn Knöpfen nicht mehr zu den Seltenheiten gehört.

Wo es sich gar um den Unterschied zwischen Grenadine und Tarlatan handelt, muß ich sofort die große Gnadenarie aus „Robert“ anstimmen und reuevoll bekennen, daß mir der Befähigungsnachweis für das kritische Confectionsgewerbe vollständig mangelt.

Daß ich den ersten Banusball nicht durch meine Gegenwart bereicherte, muß, verzeihen Sie das harte Wort! seine guten Gründe gehabt haben; minder trüftig waren jene, die mich vom Besuche anderer Faschings-Unternehmungen abhielten; die Kinderbälle bei der Linde besuchte ich nicht, weil es in den Placaten ausdrücklich heißt, daß unanständige Masken keinen Zutritt haben; beim übervollen Sokol-Ball fürchte ich, der Tropfen zu sein, welcher den Becher der Lust überlaufen macht, und was den Jungherren- und Spießbürgerball anbelangt, so bin ich im Principe gegen ein Politistieren mit den Fußspitzen, eine Opposition der Schleppen; politisch' Lied ein garstig' Lied, besonders im Walzertakt und nach der schönen Melodie: Udri, udri!

Ich weiß nicht, ob Sie mit Bedauern oder Wonne

bemerkt haben, daß ich mein politisches Steckenpferd wieder in den Augiasstall zurückstellte, dem alten Kappen „Pozor“ und der in Freiheit dressirten „Sloboda“ den ganzen Circus überließ, um mir per pedes apostolorum die gegenwärtige sogenannte Pressfreiheit aus der Vogelperspective zu betrachten. Sieben Monate Bozic und der Krajac-Preis von 300 fl. sind eben keine Pappenspiele, sondern Zeichen der Zeit, die zum Nachdenken zwingen, besonders wenn das Vaterland nicht in Gefahr ist, sondern die diversen dunklen Punkte am politischen Horizonte erst auf der oppositionellen Schnellpresse für den legislativen Bedarf erfunden und vervielfältigt werden.

Um aber auf besagten Hammel zurückzukommen, so dacht ich mir im Stillen: wo man singt — fragt mich nur nicht wie — dort laß dich ruhig nieder, böse Menschen sind keine „Solo“-Mitglieder; dort zahlt man kein Entrée, fällt die Pausen mit Bier und anderem Realismus und hat das Bewußtsein, daß die Lieder eigentlich nur vorhanden sind, um die Tanzlust zu maskieren. Es war sehr voll da, aber das Publicum schien mir für die künstlerischen Genüsse etwas abgestumpft, vielleicht weil die Spitzen der Beethöden durch ihre Abwesenheit so stark glänzten. Es herrschte eine wahrhaft tropische Ventilation, und das Podium hieng voller Geigen, die alle auf Tanzmusik gestimmt waren. Man sang sozusagen mit den Fußspitzen, und die Sänger hatten alle Mähe, ihre Knieschellen im Baume zu halten, die jeden Chor im Schnellpolkasturm nehmen wollten; dazu Laura am Claviere, ihren Rubinstein unter den rothigen Fäusten, und ein

ihre Mission in der Wahrung der Rechte und des continentalen Friedens suchen, eine Mission, mit welcher Italien vollständig gebrochen zu haben scheint.

Ueber das Socialistengesetz

schreibt man der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ aus Wien: In dem Ausschusse, welchem die Vorberatung der socialistischen Gesetzentwürfe zugewiesen ist, hat es wieder einmal einen Jahrmarkt der liberalen Phrase gegeben. Zunächst will man auf der Linken finden, dass die Definition: „socialistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen“ nicht präcis und klar genug sei. Wir möchten doch wissen, was in aller Welt klarer und präciser sein könnte, als dieser Satz, den jeder vernünftige Mensch, der nicht absichtlich den Wald vor den Bäumen nicht sieht, sofort seiner ganzen Bedeutung nach erfasst. Um was es sich bei der Sache handelt, wissen wir alle ganz genau. Es gibt also nur zwei Fälle: entweder haben die Herren eine strammere Definition zu bieten: dann kann man sie ja acceptieren, oder es fehlt den Herren das Wort: dann müssen sie sich's gefallen lassen, dass die Begriffe sich einstellen und sich so gut als möglich geltend machen.

Ein anderes an liberaler Hysterie krankendes Gemüth sah nicht nur alle Vereine, sondern auch jeden Staatsbürger der Gefahr ausgesetzt, der Strenge des Gesetzes zu verfallen. Wie curios doch die Brillen dieser Herren geschliffen sein mögen! Ist es denn wirklich eine gesunde Vorstellung, dass alle Vereine und alle Bürger zu dem gegründeten Verdachte Anlass bieten könnten, „socialistische, auf den Umsturz der Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen“ zu unterstützen oder zu fördern? Wir sind gottlob noch lange nicht so weit, und das vorliegende Gesetz, in Verbindung mit den von der Regierung initiierten socialen Reformen wird voraussichtlich ausreichend dafür sorgen, dass wir nicht dahin gelangen.

Ministerpräsident Graf Taaffe, der zur Rechtfertigung des Gesetzentwurfes das Wort ergreift, umschrieb seinen Standpunkt und bezeichnete die Situation mit gewohnter Schärfe. Er constatirte die befriedigende Thatfache, dass „der gemeingefährliche Socialismus nicht als in Oesterreich bereits eingebürgert angesehen werden könne“, aber er ließ keinen Zweifel darüber, dass die Regierung alle Energie aufbieten werde, um diese Einbürgerung zu verhindern. Die unerlässlichen Mittel hierzu muss die Gesetzgebung bieten. Es ist ja nichts natürlicher, als dass die bestehenden Gesetze klaffende Lücken aufweisen. Sie sind geschaffen worden unter normalen Verhältnissen für normale Verhältnisse, zur Zeit, da Dr. Biskra noch sagen konnte: „Die sociale Frage hört bei Bodenbach auf“. Allerdings ermächtigt auch das Vereinsgesetz die competente Behörde, Vereine zu untersagen, welche ihrem Zwecke oder ihrer Einrichtung nach als gesetz- oder rechtswidrig oder als staatsgefährlich erscheinen. Aber solche Vereine gründet man eben nicht. Man schützt die harmlosesten Zwecke vor; die den Behörden unterbreiteten Statuten machen das unschuldigste Gesicht von der Welt, hinterdrein aber stellt es sich heraus, dass unter der schneeweißen Decke blutrothe Tendenzen stecken. Nicht selten auch können die Behörden aus den Umständen wie aus den Personen, welche bei der Gründung des neuen Vereines in Action treten, mit voller Zuversicht den Schluss ziehen, dass es sich um socialistische Wühlereien handle.

Solchen Schlichen muss das Gesetz den Weg verlegen; solcher Hinterlist gegenüber muss die Behörde mit den Waffen der Abwehr ausgerüstet sein. Von Willkür oder übel angebrachtem Eifer kann dabei keine Rede sein. In allen diesen Fällen werden die Interessen des Staates und der Gesellschaft entweder von den Behörden oder von den Gerichten wahrgenommen. Die strenge Objectivität der letzteren steht über allem Zweifel erhaben. Aber auch die Verwaltungsbehörden sind verantwortlich und alle Bedenken und Besorgnisse dieser Richtung erscheinen ungerechtfertigt, nachdem Graf Taaffe auf die Kompetenz des Reichsgerichtes hingewiesen. Auch der Regierungsvertreter betonte dieses Moment, indem er hervorhob, dass „das Reichsgericht, welches in betreff der tangierten staatsbürgerlichen Rechte zu entscheiden berufen ist, bereits in einer Reihe von Fällen, wo es sich um Beschwerden gegen, mit der Staatsgefährlichkeit begründete Verfügungen in Vereinsachen handelte, die Judicatur ausgeübt“ habe. Für den Schutz der staatsbürgerlichen Rechte ist also in jeder Beziehung vollaus gesorgt, und es ist geradezu lächerlich, die Furcht zu affectieren, es könnte sich aus dem Socialistengesetze eine allgemeine Gefährdung der Staatsbürger oder des Vereinslebens ergeben. Im Ausschusse hat sich denn auch die Linke für das Eingehen in die Specialdebatte bereit erklärt. Es bleibt indessen abzuwarten, ob das nicht wieder ein Feigenblatt für die schließliche Ablehnung ist.

Inland.

(Parlamentarische.) Reichsrathsabgeordneter Graf Heinrich Clam-Martinić hat seine Stelle als General-Berichterstatter über den Staatsvoranschlag niedergelegt. Abgeordneter Dr. Ruß erklärte im Budget-Ausschusse, die Linke sei seit vielen Jahren Zeuge der unermüdblichen Hingebung und des Pflichteifers, welchen Graf Clam als General-Berichterstatter gezeigt hat, und könne daher nur das lebhafteste Bedauern über seinen Entschlusse ausdrücken. Er glaube, einem Wunsche des gesammten Ausschusses Ausdruck zu geben, wenn er den Obmann ersuche, im Namen des Ausschusses dem Grafen Clam die Gefühle des lebhaftesten Bedauerns zu vermitteln, sowie die Hoffnung auf eine baldige Genesung auszusprechen. Diese Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Der Ausschuss wählte sodann den Abgeordneten Mattusch zum General-Berichterstatter. — In den Ausschüssen wird das Material für die Verhandlungen nach der Budgetdebatte vorbereitet. Die Chancen für zwei wichtige Regierungsvorlagen, Nordbahn und galizische Flussregulierung, sollen ziemlich günstig stehen. Bezüglich der ersteren Vorlage verlautet, dass die Annahme derselben im Subcomité des Eisenbahn-Ausschusses gesichert sei. Das Subcomité hat bisher fünf Sitzungen gehalten. Die Verhandlungen werden geheim gehalten, doch heißt es, dass das Subcomité nur mehrere unwesentliche Aenderungen vorgenommen habe, welchen die Nordbahn-Direction ohne weiteres zustimmen dürfte.

(Triefst als Kopfstation.) Aus Berlin wird telegraphirt: Diesertage ist einer der Leiter des österreichisch-ungarischen Lloyd in Triefst hier angekommen, um unsere Regierungskreise zu bewegen, die in Aussicht genommene deutsche Dampferzweiglinie Mittelmeer-Egypten von Triefst ausgehen zu lassen. So weit man hört, ist ihm hier thunlichstes Entgegenkommen auf seine Wünsche in Aussicht gestellt worden.

(Quarantaine.) Bei erwiesener unversehrter Ueberfahrt wurde die bisher bestandene fünftägige Beobachtungs-Reserve für ostasiatische Provenienzen beim Einlaufen in einen österreichisch-ungarischen Hafen auf 24 Stunden herabgesetzt. Die Bestimmung, dass Schiff und Reisende einer genaueren Untersuchung zu unterziehen sind, bleibt aufrecht.

(Bosnien.) Die Entenjäger jenseits der Save versuchen, ein bereits im November vorigen Jahres erlegtes Wild aufzusuchen. Ein Belgrader Localblatt, das mit der Ristić'schen Fraction intime Fühlung hält, wärmt wieder das Gerücht von einem in Bosnien zu Zwecken der Annexion bevorstehenden Plebiszit auf. Das erwähnte Blatt erklärt sich mit diesem Experiment einverstanden, doch müssten sich vorerst die österreichischen Truppen und Polizei-Organe aus den occupierten Provinzen entfernen, und dann müsste das Plebiszit unter der Controle einer internationalen Commission stehen. Wir registriren solchen Unsinn nur, um unsere Leser über das zu informieren, was man in gewissen Belgrader Kreisen wünscht und wie — geistreich man dort zu sein vermag.

Ausland.

(Deutschland.) Vor etlichen Wochen lief durch die deutschen Blätter die Notiz, Dr. Nachtigal, der Reichscommissär für westafrikanische Annexionen, sei vom Lüderitz-Land nach Osten aufgebrochen, um im Innern jener Landstriche des schwarzen Welttheiles Land zu erwerben. Heute liegt in denselben Blättern der Kaufvertrag vor, laut welchem die Firma Lüderitz das Namaqualand, das relativ fruchtbare Hinterland des sterilen Angra Pequena, gekauft und dieses weite Gebiet für Deutschland in Besitz genommen hat. Die Makler bei diesem schönen Geschäfte scheinen die deutschen protestantischen Missionäre auf der Station Bithanien gespielt und als Provision das Zugeständnis erhalten zu haben, dass in jenen Hottentotten-Regionen katholische Missionäre nicht zugelassen werden sollen. Die „Germania“ ist nicht wenig und nicht ganz mit Unrecht entrüstet über diese confessionelle Einseitigkeit unter deutscher Reichsflagge.

(Russland.) Zum Zwecke der theilweisen Aenderung der früheren kaiserlichen Hausordnung befindet ein kaiserlicher Ukas an den Senat Folgendes: Als Großfürsten, Großfürstinnen und kaiserliche Hoheiten sind die Söhne, Brüder, Töchter, Schwestern und Enkel der Kaiser zu betrachten, welche in directer Linie vom Mannesstamme herkommen. Vom Mannesstamme herkommende Urenkel der Kaiser sind aber als Hoheiten, Fürsten und Fürstinnen kaiserlichen Geblüthes anzusehen. Unter unmittelbarer Oberaufsicht des Kaisers ist die Revision des gegenwärtigen Statuts der kaiserlichen Familie vom 5. April 1797 vorzunehmen und zu diesem Behufe eine Specialcommission einzusetzen.

(Die französische Regierung) tritt den Anarchisten, welche die gegenwärtige Nothlage der Arbeiter zu Ruhestörungen ausnützen wollen, endlich mit mehr Entschiedenheit entgegen. Die für den vorergriffenen Tag von ihnen geplante Massendemonstration wurde durch die rechtzeitige Verhaftung der treibenden Führer vereitelt.

(Italien.) Die italienische Regierung wird einen Credit von zwanzig Millionen für die Expedition nach dem Rothen Meere verlangen. Derselbe verhandelt auch wegen eines Anlehens von 400 Millionen für öffentliche Arbeiten in Neapel und betreffs Con- vertierung der Rente in dreiprocentige.

Chormeister, der zwar nicht im Componieren und Dirigieren, sondern im Räuspeln und Spucken seine ganze Kunst dem Walzerkönig Strauß abgequodt zu haben schien. Es war rein zum Cancanieren!

Ich sehe mir Damen nicht gerne durchs Ohr an, sonst würde ich die Idee der Creierung eines Damenchores, so eine Art bessere Hälfte des „Kolo“, freudiger begrüßen. Ich kann nur sagen, es war eine Augenweide nach Roten, und da ich es bei Damen gerne vermeide, von „Alt“ zu reden, so will ich nur constatieren, dass die fünfzig Primadonnen wie die kostümirten Kanarienvögel durcheinander zwitscherten, die auf Flügeln des Gesanges Terpsichorens Reich zustrebten.

Das auch das Theater der tollen Zeit Rechnung trägt, beweist der Umstand, dass die Intendanz „die Welt, in der man sich langweilt,“ trotz durchschlagenden Erfolges vom Repertoire absetzte, um dem erhitzen Publicum Skribes etwas abgestandenes „Glas Wasser“ vorzusetzen. Auch bei der Oper geht's lustig zu; bald wirft die Bichielli den Verdi über den Haufen und bald ist's umgekehrt; auch ist es wohl nur ein Faschingscherz, dass jede Oper umso schlechter geht, je länger sie gesungen wird, so dass eigentlich nur noch die Generalprobe anzuhören ist. Ich hasse das „alte Haus“ und schmolle so lange mit der Regierung, bis sie mir, respective der Kunst, ein neues Haus baut. Leider ist alle Aussicht vorhanden, die Theaterbaufrage auf dem Wege einer Enquete aus dem Wege zu räumen.

Im Gemeinderathe ist die Tramwayfrage ins Rollen gekommen; die Majorität ist dafür, und die

Minorität verdient, dass ihre drei Namen auf die Nachwelt kommen. Herr Rozian ist dagegen, weil die Bahn nicht bis zur Mandalica gehen soll, Herr Golub, weil er Fiakerfabrikant ist, und Herr Bogledić, weil er Pensionist ist und daher Oppositioneller.

Ihr ergebenster

Virgilius.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(27. Fortsetzung.)

— Nun, was ist dabei! — rief er plötzlich, als hätte unser Schweigen ihn gereizt — je schneller, desto besser! Zum Schurken können sie mich doch nicht machen, wenn sie mich auch zur Zahlung verurtheilen, mein Gewissen ist für mich. Mögen sie thun, was sie wollen. Dann ist die Sache wenigstens zu Ende; ich bin wieder frei, nachdem ich durch sie zugrunde gerichtet worden. . . Ich gebe hier alles auf und gehe nach Sibirien.

— Herr Gott, nach Sibirien. Weshalb denn so weit? — konnte sich Anna Andrejewna nicht enthalten einzuschalten.

— Und hier, was hast du hier in der Nähe? — fragte er rauh, als freue er sich des Einspruchs.

— Nun doch . . . man ist hier in der Nähe der Menschen . . . antwortete Anna Andrejewna und sah mich kummervoll an.

— Der Menschen! Welcher Menschen? — fuhr er auf, den entflammten Blick von mir auf seine Frau heftend. — Welcher Menschen? Der Räuber, Ver-

leumder, Verräther! Solcher gibts überall; wirst sie auch in Sibirien finden, sei unbekümmert! Wenn du nicht willst, so bleib hier, ich geh' auch allein!

— Nikolai Sergejewitsch, theurer Mann! Was soll ich denn hier ohne dich? — rief die arme Anna Andrejewna. — Außer dir habe ich in der ganzen Welt ja Niem . . .

Sie vollendete nicht, sie erschrak selbst und warf mir einen stehenden Blick zu, als bäte sie mich um Schutz und Beistand. Der Alte war im höchsten Grade erregt und klammerte sich an jedes Wort; Widerspruch hätte er nicht vertragen.

— Beruhigen sie sich, Anna Andrejewna, — sagte ich — in Sibirien ist es gar nicht so schlecht, wie Sie denken. Wenn es wirklich so schlimm kommen sollte und Sie Schamenewka verkaufen müssen, so ist der Plan von Nikolai Sergejewitsch sogar sehr empfehlenswert. In Sibirien kommt man im Privatdienst leicht zu einer guten Stellung, und dann . . .

— Es freut mich, dass du doch wenigstens vernünftig bist, Ivan. So hab' ich's mir auch gedacht. Ich verkaufe alles und mache mich auf . . .

— Also auch du, Wanja, das habe ich von dir nicht erwartet! — unterbrach ihn Anna Andrejewna und schlug die Hände zusammen. — Ich glaube, du hast nur Feindliches von uns . . .

— Ha, ha, ha! Was hast du denn erwartet! Womit werden wir hier leben? Bedenke das! Das Geld ist zu Ende, bald sind die letzten Heller fort! Soll ich etwa zu dem Fürsten Peter Alexandrowitsch Walkowski gehen und ihn um Gnade anflehen?

Als die Alte den Namen des Fürsten vernahm,

(Aus dem Sudan.) Aus Korti in London angelangte Telegramme ergänzen den amtlichen Bericht über den Fall Chartum in manchen Punkten. Gordon kämpfte 15 Tage lang, ehe Chartum fiel. Fünf Eingeborne, die sich zur Zeit der Uebergabe in Chartum befanden, bestätigen, dass Berrath im Spiele war. Sie sagen aus, der Befehlshaber dreier Dampfer, welche in Chartum geblieben waren, habe die Truppen des Mahdi bis zu dem Hauptthor gebracht, wo sie nach Einbruch der Nacht eingelassen wurden. Zwei der Eingebornen versichern, Gordon sei im Kampfe gegen die erdrückende Uebermacht der Feinde gefallen; die drei übrigen behaupten dagegen, Gordon habe sich mit dem griechischen Consul, 50 Griechen und 250 Mann treugebliebener Truppen sowie mit Munition und Proviant in der katholischen Kirche eingeschlossen. Der Mahdi hat wiederum das Gerücht ausgesprochen lassen, Gordon sei gefangen worden und zum Muhamedanismus übergetreten; dasselbe findet aber keinen Glauben.

(Die Expedition der Franzosen gegen Langson) ist jetzt in vollem Gange und, wie aus den seither veröffentlichten Depeschen des Generals Brière de l'Isle hervorgeht, bis Dongson, dem Sammelpunkte der beiden Colonnen, mit vollem Erfolg ausgeführt worden. Das stark befestigte Lager, welches die Chinesen dort errichtet hatten, ist genommen worden, und General Brière marschirt gegenwärtig mit seinen vereinigten Streitkräften von Dongson gegen Phu-Trung-Nhang, um dort in die direct von Bacninh nach Langson führende sogenannte Mandarinenstraße wieder einzubiegen und alsdann den Vormarsch gegen Langson fortzusetzen. Die Schwierigkeiten der Straße, die mitten durch steile, dicht bewaldete, außerdem noch stark befestigte und besetzte Berge führt, sollen ganz ungewöhnlicher Natur sein. Es ist deshalb die äußerste Spannung begreiflich, mit der man in Paris ferneren Nachrichten entgegensteht, und die stolze Parallele, welche die Chauvinisten jetzt schon zwischen Langson und Chartum ziehen, bedarf noch sehr der Bestätigung durch die innerhalb diesertage sich vollziehenden Ereignisse.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die freiwilligen Feuerwehrvereine zu Gajár und Bokod je 100 fl. zu spenden geruht.

(Wiener Stadttheater.) Nach telegraphischer Meldung aus Wien haben die Gründer des abgebrannten Stadttheaters in Wien die Liquidation der Stadttheater-Gesellschaft und die Veräußerung des unbeweglichen Vermögens beschlossen.

(Moderne Altertümer.) Frau Bertha spinnt nicht mehr, ihre Schwestern haben nebst dem kleinen Mädchen auch die meist so beliebten Tapissierarbeiten wie Häkel- und Stricknadeln bei Seite gelegt. Die langweiligen symmetrischen Canavas-Strickereien mit den zu rothen Rosen, den zu weißen Lilien — man mag sie nicht mehr sehen. Die fleißigen Damen eilen geschäftig in die Handlungen und stöbern verschossene Wolle, verblichene Seide auf, die der Kaufmann kaum mehr vorzulegen wagt. Haben sie sich damit die Taschen gefüllt, so gehen sie nach Hause und bedecken dunkle Stoffe mit kleinen Stichen; sie fabricieren gar nicht üble Copien von alten Gobelins und gewinnen damit

begann sie zu beben. Der Löffel in ihrer Hand schlug vernehmlich an die Tasse.

— Nein, wirklich, Wanja — fuhr Schmenew fort, mit einer gewissen hartnäckigen Schadenfreude seinen Born noch mehr entscheidend, — wie meinst du, ich kann ihn ja recht gut um Gnade flehen! Weshalb nach Sibirien? Ich werfe mich morgen in Gala, lasse mir das Kinn hübsch glatt rasieren, das Haar fristieren; Anna Andrejewna wird mir ein schönes Hemd fertig machen (zu einer so hochstehenden Persönlichkeit geht's doch nicht anders!), mir Handschuhe kaufen, wie es der gute Ton erheischt, und dann trete ich vor Seine Durchlaucht und sage: Hochverehrter Wohlthäter, unser einziger Schutz und Trost! Vergieb uns und sei uns gnädig und versage uns nicht ein Stück Brot von deinem Tische — Frau und Kinder hungern zu Hause! ... Nicht wahr, Anna Andrejewna, so muß ich sprechen? Das ist es, was du willst?

— Nichts, gar nichts will ich! Ganz zufällig entfuhr es mir, dem thörichtesten Weibe, vergib, wenn ich dich geärgert, aber schrei nur nicht — sagte sie, während der Schreck sie immer mehr übermannte.

Ich bin überzeugt, dass seine Seele das bitterste Weh durchzuckte, als er jetzt die Thränen und die Angst der armen Frau sah; ich bin überzeugt, dass er viel mehr darunter litt als sie; aber er konnte sich nicht bemeistern. Dies geschieht zuweilen bei gutmüthigen Leuten mit schwachen Nerven, die ungeachtet ihrer angeborenen Herzengüte sich von dem eigenen Schmerz und Born so weit hinreißen lassen, dass es ihnen ein Genuss ist, sich selbst zu quälen, indem sie um jeden Preis ihrem Herzen Luft machen wollen, selbst wenn sie dadurch einen anderen, ganz unschul-

wahre Meisterwerke, die selbst den Kenner täuschen — wenn er sie an einem halbunklen Wintertage erblickt.

— (Ein neues Kabel.) James Gordon Bennett, der Eigentümer, Herausgeber und Leiter des „Newyork Herald“, hat, wie die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schreibt, durch die Begabung eines neuen Kabels der ganzen Welt einen unschätzbaren Dienst geleistet. Um diesen Dienst in seinem vollen Umfange zu würdigen, bedenke man, dass die schon vorhandenen acht Kabel sämtlich in den Händen eines „Ringes“ (des Gouldringes) liegen, welcher die Säge auf der Höhe von 2 Mark pro Wort hält und sich gegen alle zeitgemäßen Verbesserungen in Anlage und Schnelligkeit sträubt, weil sie seinen Gewinn schmälern würden. So nahm eine Depesche von London nach Newyork infolge der vielen Uebertragungen eine lächerlich lange Zeit in Anspruch und kostete eine Menge Geld — Uebelstände, die sich besonders bei Presstelegrammen empfindlich bemerkbar machten. Das neue Kabel nun, welches Bennett in Verbindung mit John W. Mackay unternommen und welches deshalb neben seinem officiellen Namen „The Commercial Cable“ auch das „Mackay-Bennet-Kabel“ genannt wird, übertrifft alle anderen an Billigkeit und Geschwindigkeit. Es verringert die Preissäge um 20 Procent für gewöhnliche Telegramme und um 60, beziehungsweise 80 Procent für Zeitungstelegramme; sollte diese Verringerung zu einer vermehrten Benutzung des Kabels führen, so steht eine weitere Preisermäßigung in Aussicht. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, dass das Publicum seine Gunst dem neuen Kabel zuwenden wird, denn es ist das einzige, welches keine zeitraubenden Uebertragungen vorzunehmen braucht, da seine beiden Stränge von Waterville in der irischen Grafschaft Kerry nach Canjo in Nova-Scotia und von dort sowohl zur See als zu Land direct in das Central-Bureau von Newyork laufen. Am 24. Dezember morgens hat der regelmäßige Verkehr über dieses Kabel begonnen.

— (Die Jäger'sche Wollarmee.) Professor Jäger macht mit seinem Wollsystem entschiedene Fortschritte. Er organisiert seine Apffel und Gläubigen nach militärischen Regeln; so nennt er in seiner Wochenschrift die verschämten Jägerianer, die bloß das Jägerhemd tragen: „Unterjäger“, während er denjenigen, welche sich innerlich und äußerlich ganz nach seiner Wollmethode kleiden, die höhere Charge von „Oberjägern“ verliehen hat. Mit der Zeit wird Professor Jäger in seiner Armee wohl noch weitere Chargen creieren müssen, so dass irgend jemand, der mit Jägerhemd und Jäger'schen Hosenträgern bekleidet ist, im Jäger'schen November-Advancement mit dem pompösen Titel: „Unterjäger-Wachtmeister“ belohnt werden wird.

— (Junggesellen-Schicksal.) Man schreibt aus Frankfurt a. M.: Ein alter Junggeselle, welcher täglich in ein feines Bierrestaurant unfern der Börse einkehrte, präcise 10 Uhr abends aufstand und heimging, blieb gestern abends anscheinend schlafend sitzen. Seine Freunde kümmerten sich anfänglich nicht darum und meinten, heute kneipt er „über“. Um 11 Uhr, als die ganze Gesellschaft ausbrach, wollte man den Genossen nicht sitzen lassen und suchte ihn zu wecken. Doch alles Mühteln war vergeblich: die Herren hatten fast eine Stunde lang neben einem — Todten gesessen.

— (Etwas zu früh.) In der ersten Nummer einer neu begründeten Zeitschrift stand unter anderem eine Zuschrift aus dem Publicum mit der Unterschrift: „Ein langjähriger Abonnent.“

bigen und vorzugsweise einen ihnen nahestehenden Menschen tief kränken mußten. Die Frauen haben zum Beispiel zuweilen das Bedürfnis, sich unglücklich, beleidigt zu fühlen, selbst wenn ein Unglück, eine Beleidigung gar nicht vorhanden wäre. Es gibt viele Männer, welche in diesem Falle den Frauen gleichen, und selbst Männer, die keineswegs zu den Schwächlingen gehören. So fühlte auch der alte Schmenew das Bedürfnis des Streitens, obwohl er selbst darunter litt.

Ich erinnere mich, es fuhr mir damals der Gedanke durch den Sinn, ob er nicht in der That sich zu irgend einem Schritt entschlossen, etwas von dem zu thun, was Anna Andrejewna befürchtete. Vielleicht hatte er sich wirklich zu Natascha aufgemacht, war aber unterwegs anderen Sinnes geworden, oder es war ihm irgend etwas mißlungen, hatte seinen Erwartungen nicht entsprochen — wie es ja nicht anders sein konnte — und da war er erzürnt und niedergeschmettert nach Hause zurückgekehrt, sich seiner Wünsche und Gefühle schämend, jemand suchend, an dem er dem Aerger über seine Schwäche freien Lauf lassen könnte, und eben diejenigen wählend, bei denen er vor allem dieselben Gefühle und Wünsche argwöhnte.

Ihre bebende, niedergeschmettete Gestalt rührte ihn anfangs. Er schien sich seines Bornes zu schämen und bezwang sich für einen Moment. Dieser glückliche Moment gieng aber rasch vorüber. Es muß heraus, um jeden Preis, und sollte es mit einem rasenden Bornausbruch, mit einem Fluch endigen!

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landes Schulrath für Krain hielt am 8. und 10. Jänner d. J. ordentliche Sitzungen ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wird zur Kenntniss genommen.

Ueber den Bericht einer Mittelschuldirection, betreffend ein Conferenzprotokoll und die Lehrstoffausweise, wird Beschluss gefasst.

Das Rehabilitationsgesuch eines Supplenten wird höheren Orts in Vorlage gebracht.

Die Jahresberichte über den Zustand der Volks- und Mittelschulen im Schuljahre 1883/84 werden zur Kenntniss genommen und dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Mehrere Schulgelbbefreiungsgesuche werden erledigt.

Sieben Lehrstellen an Volksschulen werden definitiv besetzt.

In Angelegenheit der Besetzung einer Lehrstelle wird dem betreffenden Bezirks Schulrath die entsprechende Weisung ertheilt.

Inbetreff Erweiterung dreier Volksschulen zu mehrclassigen werden Beschlüsse gefasst.

Bezüglich der Unterbringung einer Mittelschule und Ausschreibung der betreffenden Schuldienerstelle wird höherortige Berichterstattung beschlossen.

An zwei Volksschulen wird über Antrag der betreffenden Bezirks Schulrath die Einführung des Halbtagsunterrichtes bewilligt.

Einer Volksschullehrerwitwe wird der angeforderte Abfertigungsbetrag zuerkannt und flüssig gemacht.

Wegen Revision der Lehrpläne für die verschiedenen Kategorien der allgemeinen Volksschulen wird Beschluss gefasst.

Zum Behufe der Rückzahlung eines Gehaltsübergenußes werden einem Volksschullehrer die angesuchten Raten bewilligt.

Einem Hauptlehrer wird die zweite Dienstalterszulage zuerkannt und flüssig gemacht.

Mehrere Remunerations- und Gelbbaufhilfsgesuche sowie Recurse und beziehungsweise Strafnachrichtsgesuche in Schulversäumnissfällen wurden erledigt.

Generalversammlung der k. k. landwirtschaftlichen Gesellschaft für Krain.

(Fortsetzung.)

Die Filiale Wöttling stellt drei Anträge. Der erste Antrag lautet: „Der Verkauf von Buchvieh möge heuer in Wöttling oder Tschernembl, oder wenn doch nicht anders möglich, in Rudolfswert stattfinden.“

Secretär Pirz meint, der Antrag sei gegenstandslos, nachdem der Centralausschuß ohnehin in diesem Sinne schon einen Beschluss gefasst hat.

Der zweite Antrag der Filiale Wöttling lautet: „Die Landwirtschafts-Gesellschaft möge dahin wirken, dass aus allen Weinbaubezirken Unterkrains einige intelligente Leute nach Landtraß beordert werden, wo sie von einem Fachmann an Ort und Stelle über das Ansfreten der Reblaus belehrt werden sollten, um dann in ihrem Heimatsorte belehrend wirken zu können.“

Secretär Pirz bemerkt, daß auch diesem Antrage bereits von Seite der k. k. Regierung entsprochen wurde, nachdem im Laufe des heurigen Frühjahres zwei Curse zur Heranbildung von Sachverständigen in Reblausangelegenheiten stattfinden werden. Die Teilnehmer werden die Reise vergütet erhalten und Diäten beziehen, für welche Auslagen bereits ein Credit bewilligt ist.

Der dritte Antrag lautet: „Der Centralausschuß möge den Schulen unentgeltlich Edelreiser besorgen, nachdem die Sloper Wein- und Obstbauschule dieselben sehr theuer abgibt.“

Secretär Pirz bemerkt, dass die Edelreiser in Slav gar nicht theuer seien, gratis dieselben abzugeben habe aber weder die Direction der Schule noch der Landesausschuß das Recht, nachdem sämtliche Bodenproducte Eigenthum des Herrn Grafen Rantieri sind. Kleinere Subventionen zur Hebung der Obstzucht gibt aber die Gesellschaft ohnehin regelmäßig jedes Jahr; leider muß er aber bemerken, dass sich im verlaufenen Jahre auf eine derartige Ausschreibung hin kaum fünf Volksschulen gemeldet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben der Pfarrgemeinde Zelimje bei Laibach zum Neubau ihrer Kirche eine Unterstützung von 500 Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle aller gnädigst zu spenden geruht.

(Der Herr Landespräsident Baron Winkler) wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

(Militärisches.) Der Feuerwerker Anton Woschek des Feldartillerie-Regiments Freiherr von Fortlieb Nr. 12 wurde zum Lieutenant-Regnungsführer in der Reserve ernannt.

Kunst und Literatur.

(Bierbrauerei der Gebrüder Koller.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der Betrieb der Bierfabrik durch die gegenwärtig im Zuge befindliche Transaction nicht im geringsten unterbrochen, sondern ungehindert und mit ungeschwächten Mitteln weitergeführt wird.

(Ein patriotisches Ballfest in Triest.) Aus Triest wird gemeldet: Der slavische Arbeiter-Unterstützungsverein Delalsko podporno drustvo, unter dem Protectorate Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf stehend, veranstaltete Sonntag abends im „Teatro Fenice“ ein großes Ballfest, welches glänzend ausfiel.

(Slovenisches Theater.) Mit dem vorgestern im landschaftlichen Theater zur Aufführung gelangten Görner'schen Lustspiel „Ein glücklicher Vater“ (Srečo oče) hat der dramatische Verein eine gute Wahl getroffen, und da auch die Darsteller fast ohne Ausnahme auf das Studium ihrer Rollen großen Fleiß verwendet und dieselben auch richtig aufgefaßt haben, kann die vorgestrige Vorstellung als vollkommen gelungen bezeichnet werden.

(Maskenfest in Domschale.) Am Faschings-Sonntag findet in Wencels „Tirolosseum“ unter dem Titel „Eine Carnevalsnacht in Tonking“ ein großes Maskenfest statt. Abends 8 Uhr bei Eröffnung sämtlicher, feinstlich decorierter und elektrisch beleuchteter Säle: Einzug der vereinigten Musikchöre von Domschale unter persönlicher Leitung ihres Musikdirectors Dr. Georg Kröllmann.

(Ein irrsinniger Professor.) Aus Graz wird gemeldet: Der hier und in ganz Steiermark bekannte Universitätsprofessor an der hiesigen medicinischen Facultät Dr. Binni, welcher sich als Kinderarzt einer großen Praxis erfreute, ist von einem großen Schläge betroffen worden — er wurde plötzlich irrsinnig.

(Kaminfeuer.) Gestern nachmittags um 2 Uhr entstand im Hause der Buchdruckereibesitzerin Frau Julie Materne in der Spitalsgasse im ersten Stocke in der Wohnung der Handelsleute Herren Schuschnigg und Weber durch Ueberheizung des Sparherdes ein ziemlich bedeutender Kaminbrand, welcher größere Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht die freiwillige Feuerwehr unter Führung des Zugcommandanten Herrn Albin Wttschin mit dem Löschtraine sofort herbeigeeilt wäre und den Brand gedämpft hätte.

(Aus Pola) wird geschrieben: Die Ausrüstung von Sr. Majestät Dampf-Yacht „Miramar“ ist bereits vollendet. Das elegante und leistungsfähige Schiff muß vom 15. d. M. bereit sein, zu einer Tour ins Mittelmeer in See zu gehen, und zwar dürfte es Seine kaiserliche Hoheit den Kronprinzen aufnehmen.

(Landschaftliches Theater.) [Schluß.] Die gewaltsam herbeigeführte Umkehr zum Besseren will uns der Autor des „Probepfeil“ durch ebenso gewaltthätige Mittel — die Rodomontaden des donjuanisierenden pensionierten Mittelmehrs — à tout prix plausibel machen. Ob er es wohl erreicht hat?

Der Hofschauspieler Herr Emerich Robert hat die Täuschung durch seltene Kunst volle drei Acte in uns wach erhalten; der musikalische Ahasverus wurde mit allen den erdenklichen Nuancen, welche ein derartiger Talmi-Chopin erfordert, in Mäste sowohl als Sprache ausgestattet. Wir sind nun der Meinung, daß der hochverehrte Gast in redekünstlerischer Hinsicht — das Piepen und Quaken mit Fieststimme wurde mit bewunderungswürdiger Consequenz durchgeführt — immerhin des Guten zu viel gethan hätte.

Unter diesen Verhältnissen kamen denn auch unsere heimischen Kräfte zu besserer Geltung, denn am ersten Abende; in der profaischeren Sphäre der pseudo-aristokratischen Welt ward es ihnen sichtlich wohlher.

In Lindners „Bluthochzeit“ herrschte wieder Herr Emerich Robert in seiner eigentlichen künstlerischen Domäne. Dem schwankenden, unentschiedenen, oft selbst kindischen Charakter Karl des IX., dessen Gemüth durch eine harte, pfäffische Erziehung verblühtet und veräppelt wird, konnte nur ein Schauspieler von der Bedeutendheit unseres bewunderten Gastes ein derart immenses Interesse einflößen, welches uns bis zum Schluß fesselte.

Ein Held im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist Karl IX. keineswegs, obzwar er sich momentan aus seiner Schwäche aufrütteln läßt, dem Morden der berüchtigten Bartholomäusnacht Einhalt gebietet, sich seiner Mutter widersetzt, welche umsonst über 10 000 Hugenotten geopfert hatte, um sich des gefährdeten Feindes, der ihr im Wege steht, des Königs Heinrich von Navarra, zu entledigen.

Man kann sich kaum etwas Ueberwältigenderes denken, als das Finale des dritten Actes: das dumpf in den Palaß hineinschallende Waffengeklöse, den begeisterten Gesang der in den sichern Tod eilenden Protestanten im Contraste mit der schauerlichen, uns amnuthenden Ruhe, mit welcher der Cardinal von Lothringen und Katharina von Medici ihre Schachpartie abspielen.

Von jetzt an hielt uns der gefeierte Künstler mehr in einem schmerzlichen denn künstlerischen Genuße. Die bis ins einzelne durchdachte, wunderbar vollendete Sterbescene setzte jeden unserer Nerven in eine fieberhafte Thätigkeit; das Ganze gewährte ein grandioses Schauspiel, welches die Zuschauer durch die rein pathologische Darstellung des Künstlers zur Bewunderung hinriß.

Ungeachtet aller aufgetriebenen Mittel war Frau Raschel als Katharina von Medici keine dem Sohne Karl ebenbürtige Mutter: sowohl Gestalt als Stimme, welche sich diesmal zu häufig überschlug, konnten einem Robert'schen Karl IX. durchaus nicht imponieren.

Die Gräfin Fontange wurde durch Frä. Ott nicht entsprechend wiedergegeben. Die Herren Linori (Coligny) und Zanda (Guise), sowie Frä. Hardtmuth, die als Margaret v. Balois ihre schönen Momente hatte, genügten einigermaßen. En passant erwähnen wir die Gedächtnisschwäche Herrn Linoris.

Herr Rosen hat hingegen seine Aufgabe durchaus nicht begriffen; Heinrich von Navarra ist ein ausgelassener Weltmann, der beliebte Schalksnarr des sanftmüthigen Hofes, mit der ewig lächelnden Maske, welche nur die königliche Mutter durchschaut. Mit solch einem melancholischen Exterieur wäre der genannte Bruder Lustig wohl nie und niemals König der Franzosen geworden.

Schließlich bemerken wir noch, daß der Regiemängel eine erhebliche Anzahl zutage trat. Unter anderen wählt man einen Empfangssaal zu keinem Schlafgemache; Karl IX. fiel demnach nolens volens in der angezogenen Sterbescene sehr unanft auf den kalten Boden. Die verhängnisvollen rothen Kerzen wurden gleichfalls zu spät besorgt. Die und andere kleine Unzukömmlichkeiten hätten angefaßt der Anwesenheit eines so illustren Gastes leicht vermieden werden können.

So wird denn der große Wime, nach dessen Leistungen sich unser Publicum so lange gefehnt und den es in dem letzten Auftreten durch eine Kranzspende ausgezeichnet hat, bei uns noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben. —k.

(Wiener Bühnen.) Die Direction des Burgtheaters hat das neue Drama von A. Dumas: „Denise“, zur Aufführung angenommen. — Im Hofopertheater gieng am 31. Jänner die dreiactige romantische Oper von Karl Gramann: „Das Andreasfest“, nach wiederholtem Aufschub zum erstenmale in Scene. Das Werk fand eine beifällige Aufnahme und wurde in den Hauptpartien von Frau von Rabay und den Herren Müller, Reichenberg und Reichmann wirksam zur Darstellung gebracht. — Auf derselben Bühne wird Ende Februar mit Frau Lucca in der Titelrolle die Oper „Gioconda“ in deutscher Sprache aufgeführt werden. — Rubinstein's „Nero“ gelangt im Monat April daselbst zur ersten Aufführung. — Im Carltheater fand am 28. Jänner eine Aufführung des Brachvogel'schen Trauerspiels „Narciss“ zu Gunsten des Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Bereins „Concordia“ statt, in welcher Frau Wolter die Pompadour und Herr Sommenthal die Titelrolle spielte. Die hervorragenden Leistungen der beiden Burgtheater-Künstler übten auf das Publicum eine geradezu zündende Wirkung. Frau Wolter wird die Rolle nunmehr auch im Burgtheater spielen. — Auf derselben Bühne gieng am 31. Jänner die alte Posse Friedrich Kaisers: „Eine Feindin und ein Freund“ wieder in Scene, in welcher Herr Schweißhofer zum erstenmale die Rolle des Sturmvogel, eine Glanzpartie dreumal, spielte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 10. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung bringt einen Entwurf der Arbeiter-Krankenversicherung ein. Abg. Tansche beantragt die Einführung einer statistischen Gebühr für alle aus Ungarn nach Oesterreich kommenden Producte. Der Ackerbauminister beantwortet die Interpellation betreffs Anpflanzung der amerikanischen Weinreben; der Gesetzentwurf betreffs Stempelfreiheit und Erleichterungen bei der Lösung kleiner Postposten wurde in der Her-

renhaussfassung ohne Debatte angenommen, ebenso der Vertrag betreffs des Unterseeablaßes und die Regierungsvorlage wegen Vermehrung der Kupfermünze. Sodann wurde die Congrua-Vorlage in dritter Lesung einstimmig angenommen. Zur Gebären-Novelle sind zwölf Redner, von diesen drei für, vorgemerkt.

Budapest, 10. Februar. Aus Petrozseuy wird gemeldet, daß in das Superher Bergwerk Wasser eingebracht und dadurch eine Ueberschwemmung herbeigeführt worden sei, wobei ein Arbeiter das Leben einbüßte.

Paris, 10. Februar. Gestern abends erschien eine Bande von hundert jungen Burschen in der Rue Lafayette, zerbrach die Auslagscheiben der dortigen Waffenhändler und bemächtigte sich einiger Gewehre und Revolver. Mehrere Blünderer und der erst 18jährige Bandenführer wurden verhaftet. Auf dem Boulevard Boissonière wurden gleichfalls die Auslagscheiben eines Opitlerlabens zertrümmert. Von den Verhafteten wurden nur dreißig zurückgehalten. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

London, 10. Februar. Reuters Office meldet aus Suakim vom Heutigen, daß ungefähr 10 000 Infurgenten von Agig nach dem Lager Osman Digma bei Tamai herangezogen wurden.

Bombay, 10. Februar. Drei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie eingeborener Truppen werden nächstens nach Egypten eingeschifft werden.

Ottawa, 10. Februar. Die canadische Regierung beabsichtigt, besondere gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß sich in Canada eine Basis für die Operationen der Dynamitarben gegen England und andere fremde Staaten bilde.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 9. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., and another fl., kr. column. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Rutzuruz, Erdäpfel, Rinsen, Erbsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 9. Februar. Hotel Stadt Wien, Ofr., Reisender, und Gerstendorfer, Kfm., Wien. Hotel Elefant, Klein, Kfm., Wien. — Brodmann, Reisender, Marburg. — Jenko, Pfarrer, Tschernembl. — Bilhar, Kfm., Prejib. Gasthof Südbahnhof, Bülzer, Kfm., Breslau.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Theodor Widmayer, Möbelhändler's-Sohn, 6 J., Herrengasse Nr. 10, Gehirnhauteutzündung. — Franz Blaznik, Krämers-Sohn, 2 Mon., Alter Markt Nr. 26, Fraisen. Im Spitale: Den 6. Februar. Georg Surka, Inwohner, 75 J., Marasmus. Den 7. Februar. Michael Wazi, Inwohner, 75 J., Lungenentzündung.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) Gastspiel der Local- und Operettensängerin Frä. Hedwig v. Wagner: Donna Juanita. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. Musik von Franz v. Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 7, 8, 9 Feb.

Morgens dünner Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme 0,0°, um 0,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Aus Oesterreich.

Andorf. Ich hatte stets nach jeder Mahlzeit mit den größten Magenbeschwerden nebst Erbrechen zu schaffen, und alle angewandten Mittel konnten mir keine Hilfe, sondern höchstens vorübergehende Linderung verschaffen. Da wurden mir die sogenannten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen (erhältlich eine Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) empfohlen. Nachdem ich dieselben drei Wochen genommen, bin ich so gut wie von meinem Uebel befreit, und kann ich daher diese Schweizerpillen jedem Magenleidenden auf das aufrichtigste empfehlen und gebe die Versicherung, daß jeder von seinem Leiden gründlich befreit wird. Dankschuldtig Johann Müllner. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Erfindung ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt. (134)

Course an der Wiener Börse vom 10. Februar 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices (Course an der Wiener Börse) listing various securities, bonds, and exchange rates with columns for 'Gold', 'Ware', and prices.

Medicinal-DORSCH Lebertran. Advertisement for cod liver oil with a fish logo and text: 'Echt und heilsam wirkend... Apotheke Trnkoczy in Laibach, Rathhausplatz.'

Antikatarrhalische Salicyl-Pastillen. Advertisement for salicyl tablets: 'zubereitet von G. Piccoli, Apotheker... Reizstillend, aufweichend u. schleimlösend...'

Bekanntmachung. Nachbenannten Personen unbekanntem Aufenthalt, beziehungsweise deren unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde Herr Anton Weiß von Rudolfswert als Curator ad actum bestellt...

ASSOCIATION DES ARTISTES MUSICIENS AUSGABE von 2,000,000 Loterieloosen. Advertisement for a lottery with prize details: '400,000 Fr. Gewinne... 1. Hauptgewinn von 50,000 Fr...'

Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Rudolfswert wird hiemit bekannt gemacht: Dass das k. k. Kreisgericht in Rudolfswert mit Beschluss vom 30. Dezember 1884...

Aufforderung an die Verlassenschaftsgläubiger. Vom k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird bekannt gemacht: Am 5. Mai 1884 ist in der Straf-anstalt Laibach Josef Kastelic von Primsdorf ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung...

Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit dem unbekannt wo abwesenden Anton Lauter von Heiligen Kreuz bei Agram erinnert: Es sei die an denselben lautende diesgerichtliche Erledigung ddo. 6. Dezember 1884, Z. 10715, betreffend den executiven Verkauf der im Grundbuche ad Herrschaft Postel tom. II, fol. 234 vorkommenden Realitätenhälfte...

Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit dem unbekannt wo abwesenden Anton Lauter von Heiligen Kreuz bei Agram erinnert: Es sei die an denselben lautende diesgerichtliche Erledigung ddo. 6. Dezember 1884, Z. 10715, betreffend den executiven Verkauf der im Grundbuche ad Herrschaft Postel tom. II, fol. 234 vorkommenden Realitätenhälfte...

J. Herbabnys Pflanzen-Extract: 'Neuroxylin'. Advertisement for a medicinal extract: 'Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen... jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen...'

Nervenkrankheiten. Was sind die Nerven? Advertisement for Dr. Wruns' medicine: 'Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden Gefühles, alle äusseren Eindrücke werden zunächst durch sie empfunden... Dr. Wruns Peruinpulver...'